Und Hanna betete und sprach:
Meine Seele ist fröhlich in dem Herrn,
mein Haupt ist erhöht in dem Herrn.
Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde,
denn ich freue mich meines Heils.
Es ist niemand heilig wie der Herr,
außer dir ist keiner,
und ist kein Fels wie unser Gott ist.
...
Der Bogen der Starken ist zerbrochen,
und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke.
Die da satt waren, müssen um Brot dienen,
und die Hunger litten, hungert nicht mehr.
Die Unfruchtbare hat sieben geboren,
und die viele Kinder hatte, welkt dahin.
Der Herr tötet und macht lebendig,
führt hinab zu den Toten und wieder herauf.
Der Herr macht arm und macht reich,
er erniedrigt und erhöht.
Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub
und erhöht den Armen aus seiner Asche,
dass er ihn setze unter die Fürsten
und den Thron der Ehre erben lasse.

1. Samuel 2,1-8

Tünnes und Schäl haben ziemlich viel gebechert. Sie wanken durch Köln und kommen auf ihrem Weg auch über den Hauptfriedhof Melaten. Melaten, die Kölner haben zu diesem Friedhofsnamen eine Erklärung, Melaten sei die Endstufe der drei Schritte maleste, malat, Melaten. Maleste ist das das rheinische Wort für beschwerlich, also maleste, malad, Melaten, mit anderen Worten: völlig malad, völlig platt. Tünnes und Schäl gehen also selber völlig malad über Melaten, und mitten auf dem Friedhof sinken die beiden in einen tiefen Schlaf. Am nächsten Morgen wird der Tünnes wach und schaut sich um: Gräber, Gräber, nichts als Gräber so weit das Auge reicht. In dem Moment wird auch der Schäl wach. Fragt der Schäl: Tünnes, was ist los? Sagt der Tünnes: **Was los ist, kann ich dir sagen. Auferstehung! Und wir zwei sind die ersten! –**

Auferstehung! Und wir zwei sind die Ersten! **Ja das wird einmal erstaunlich sein, wer bei der Auferstehung alles dabei sein wird**. Der Predigttext für heute spricht von erstaunlichen Überraschungen, die geschehen, wo Gott am Wirken ist.

Lesung

Dieser Psalm wird der Hanna zu geschrieben, einer Frau aus dem Ersten Testament. Hanna hat Erstaunliches mit Gott erlebt. Ihre Geschichte sei kurz erzählt. Elkana hat zwei Frauen: Hanna und Peninna. Peninna kann Kinder bekommen und hat Kinder. Hanna dagegen ist dieses Glück versagt. Über Jahre leidet Hanna unter dem Zustand. Verschlimmert wird die Situation dadurch, dass Peninna sich über Hanna lustig macht und sie ständig kränkt. Das Verhältnis der beiden Frauen ist durch tragische Rivalität belastet. Bei der alljährlichen Wallfahrt zum Heiligtum nach Silo legt Hanna ein Gelübde ab: Sollte sie einen Sohn bekommen, so will sie ihn als Geweihten an Gott zurückgeben. Eli, der Priester im Tempel, der die stumm betende Hanna für betrunken hält, sagt ihr die Erfüllung ihres Gebetes zu. Und so kommt es. Hanna bringt Samuel zur Welt und erfüllt ihr Gelübde.

Und direkt auf diese Erzählung folgt der Lobgesang der Hanna. Ein triumphierendes Lied. **Hanna ist rehabilitiert. Was keiner mehr geglaubt hat, wurde Wirklichkeit**. Ihr langersehnte Wunsch ist in Erfüllung gegangen, sie bekommt ein Kind, und ihre Rivalin kann nicht länger mehr über sie spotten. **Und so preist sie Gott mit überschwänglichen Worten. *Meine Seele ist fröhlich in***

dem Herrn, mein Haupt ist erhöht in dem Herrn*. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich meines Heils. Es ist niemand heilig wie der Herr, und außer dir ist keiner.*
Gott hat das schier Unmögliche möglich gemacht. **Hanna erfährt Gott als eine schöpferische Macht, die gegen alle Erwartungen handelt.**
In dem Psalm wird das durch eine Reihe von Gegensatzpaaren sehr kühn beschrieben, in welcher Freiheit und Macht Gott handelt:

Gott tötet – und macht lebendig.
Er führt zu den Toten hinab – und wieder herauf.
Gott macht arm – und macht reich.
Er erniedrigt – und erhöht.
Er hebt den Dürftigen aus dem Staub
Und erhöht den Armen aus der Asche,
dass er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse.

Es handelt sich nicht nur um Gegensätze, hier werden gewaltige Bewegungen beschrieben: Gott führt nicht nur in die Tiefe und das Elend, sondern auch wieder aus dieser Not heraus. **Ja man könnte fast sagen: Gott wirft das menschliche Leben immer wieder gehörig aus der Bahn.**

Im Lobgesang der Maria, dem Magnifikat kommen ganz ähnliche Aussagen vor. *Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.* In einer Predigt über das Magnifikat hat Helmut Gollwitzer gesagt: ***Gott ist der Revolutionär. Gott wirbelt immer alles durcheinander, und das Wechselspiel, das wir zu allen Zeiten beobachten, ist sein Werk.*** *(Gollwitzer, Predigten 1970-1980, S.115).* Gott ist der Revolutionär, er wirbelt immer alles durcheinander – das ist eine kühne Aussage. Wenn man darunter einen Gott versteht, der auf seinem himmlischen Thron sitzt und offensichtlich Spaß daran hat, dass Leben auf der Erde ein wenig aufzumischen und durcheinanderzuwirbeln, dann hätte ich damit meine Schwierigkeiten. Das wäre ein zynischer und herzloser Gott. Ich stelle es mir eher so vor, **dass Gott auch in den Wechselfällen des Lebens nicht fern von uns ist. Dass er uns beisteht, wenn das Leben Achterbahn mit uns fährt.** Ja, dass er selber mit drin in der Achterbahn sitzt und mit in die Tiefe saust, aber nicht da unten bleibt, sondern auch wieder hinauffährt.

Denn so muss man sich doch eigentlich den Weg Jesu vorstellen. **Dass Gott selbst in Jesus in die Achterbahn des Lebens eingestiegen ist**. Und als es in die Tiefe ging, da ist er nicht vorzeitig schnell noch ausgestiegen, sondern hat den ganzen Weg durchgemacht bis zur bittren Neige. Und **dass Ostern der Punkt ist, wo die Achterbahn völlig überraschend wieder nach oben führt, zu neuem Leben**. Das Bild von der Achterbahn hat freilich nur begrenzten Wert. Ich weiß noch, wie ich mit dem Kirchlichen Unterricht erstmals im Europapark in Rust war und die Dunkelachterbahn entdeckte. Beim ersten mal hatte ich ziemlich Muffe, aber dann hat es richtig Spaß gemacht, und ich bin mit den Jugendlichen gleich noch mal hoch und noch mal runter, es war wie ein Rausch, diese Beschleunigung und dazu die entsprechende Musik. **Die Achterbahn des Lebens macht nicht immer Spaß. Sie kann schlimme Wendungen nehmen**. Aber darauf zu vertrauen, dass ich in der Achterbahn nicht alleine bin, und dass ich darauf hoffen kann, dass sie mich zum Ziel führt, auch wenn ich die Richtung und die vielen überraschenden Wendungen im Voraus nicht weiß, das ist etwas ungemein Ermutigendes.

Wenn wir an Jesus erkennen können, wie Gott ist, dann können wir darauf vertrauen, dass er seine Macht nicht willkürlich und gegen das Leben einsetzt. Er will weder Tod noch Katastrophe noch Lieblosigkeit. Er ist ein Gott des Lebens. Das heißt aus der Sicht von Ostern her, dem Triumph des Lebens über den Tod: Sein Wirken geht immer in die eine Richtung, in die Richtung heilen und erfüllten Lebens.

Gott wirble alles durcheinander, predigte Helmut Gollwitzer. Von Ostern her gesehen heißt das, dass wir die Hoffnung haben dürfen, dass Gott seine Macht gegen die negativen Mächte dieser Welt einsetzt, dass seine Kraft die zerstörerischen Kräfte überwindet und dass Gott auf der Seite der Gedemütigten, Ohnmächtigen und Opfer ist. Er sitzt mit ihnen in der Achterbahn und lässt ihnen Wertschätzung, Achtung und Gerechtigkeit widerfahren. **Von Ostern her dürfen wir darauf**

hoffen, dass Gott die bestehenden Unrechtsstrukturen und die menschenverachtenden Bedingungen in der Welt durcheinanderbringen wird und das Leben triumphieren lässt. Ganz so, wie es schon der Psalm Hannas andeutet.

Das ist freilich kein Automatismus. Und auch kein Geschehen, wo wir wie Jona vor Ninive als Zuschauer nur mit zusehen. Es ist das leise und trotzdem starke Hoffnungslied, das seit Jesu Auferstehung erklingt. **Jesu Auferstehung ist der Grund unserer Hoffnung, die darauf vertraut, dass auch das Erstarrte wieder zum Leben erwachen kann**. Es ist die Hoffnung, dass es nichts Totes in uns selbst und in der Welt gibt, das nicht zum Leben erweckt werden kann, keine Erstarrung, die nicht aufbrechen kann, kein Grab, in dem nicht das Leben ist, keine Dunkelheit, die nicht erleuchtet wird. **Das ist die österliche Hoffnung, die nie aufgibt**. Weil sie weiß, dass sie überall mit der Gegenwart und Wirksamkeit des schöpferischen Gottes rechnen kann. Ein Zeichen dieser Hoffnung ist die Geduld, die Bereitschaft, das Leben auszuhalten, auch wenn es schwer ist.

Ohne Hoffnung erstarrt das Leben. Das hat der italienische Dichter Dante Alighieri erkannt. In seinem berühmten Buch „Die göttlichen Komödie“ gibt er eine ausführliche Beschreibung des Himmels und der Hölle. Und als Spruch über den Eingang der Hölle schreibt Dante: „Lasst alle Hoffnung fahren!“ Wo keine Hoffnung ist, da ist Hölle. Ohne Hoffnung kann niemand Vater oder Mutter sein. Ohne Hoffnung kann niemand arbeiten. Ohne Hoffnung wird das Miteinander in der Familie oder am Arbeitsplatz zur Hölle. Da wissen die Menschen nichts miteinander anzufangen. Da gibt es keine Perspektive, keine Zukunft. Wo die Hoffnung verbaut ist, da wird die Gegenwart zum Alptraum. Da wird es eng. Da kann man nicht mehr richtig atmen.

Die Hoffnung ist der eigentliche Antreiber in unserem Leben. Wir hoffen während der Woche auf ein schönes Wochenende, diese Hoffnung hält uns lebendig. Wir hoffen auf einen gelingenden Urlaub. Wir hoffen auf ein schönes Fest, auf ein gutes Miteinander. Alles was wir tun, tun wir aus der Hoffnung heraus, dass es gelingt. Ohne Hoffnung wird alles zur leeren Routine. Aber die Hoffnung beschränkt sich nicht auf das Bestehen der Prüfung oder das Gelingen des Urlaubs. **Meine Hoffnung richtet sich letztlich auf Gott, der meine tiefsten Sehnsüchte erfüllt, der will, das ich lebe inmitten von Leben, das leben will**. Und gerade weil unsere Hoffnung über die Welt hinausgeht, können wir in der Welt vertrauensvoll und achtsam leben und mit dazu beitragen, dass auch andere etwas zu hoffen haben und aus der Talsohle wieder herauskommen, in die sie das Leben geschleudert hat.

Wichtig ist, dass wir nicht nur abstrakt von der Auferstehung und der Hoffnung, die wir durch sie haben können, reden, sondern sie in Beziehung zu unserem Leben bringen.

Eine Hamburger Abendzeitung veröffentlichte zu Ostern eine ganze Seite mit 5 Lebensläufen. Überschrift: Auferstanden – wir leben heute bewusster. Berichtet wird in dem Artikel von fünf Menschen, die jeweils schwere Grenzerfahrungen hinter sich haben. Eine Herztransplantation, eine lange Krankheit, eine Alkoholsucht, eine Drogensucht, den Tod eines geliebten Menschen. Alle 5 standen am Abgrund. Verzweifelt, mutlos und ohne Perspektive. Das Leben hatte sie durcheinandergewirbelt. Sie erzählen von ihrer Lebenswende. Sie haben sich Schritt für Schritt zurück in ein Leben gekämpft, das sich heute wieder gut anfühlt. Sie sagen: "Wir leben heute bewusster." Aus der Erfahrung ungeheurer Schwäche ist ungeahnte Kraft erwachsen. Das Osterfest hat für sie jetzt eine persönliche Bedeutung. In der Auferstehung Jesu erkennen sie ihre eigene Auferstehung.

Und so dürfen Menschen die Auferstehungskraft erfahren, immer wieder, wie es schon die Hanna erlebt hat: *Gott erhöht den Niedrigen aus dem Staub und hebt den Armen aus der Asche.* Aber das ist kein Automatismus. Unser Mittun ist gefordert. Und es wird nicht immer so wie wir es uns wünschen. Und doch ist es immer ein Geschenk, eine Überraschung, wie bei dem Joke von Tünnes und Schäl inmitten so vieler Gräber: **Auferstehung! Und wir sind mit dabei!**

Amen Hans-Ulrich Hofmann